SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Zur Krise der Frauenerwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern

Jasper, Gerda

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Rainer Hampp Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Jasper, G. (1993). Zur Krise der Frauenerwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern. In K. Hausen, & G. Krell (Hrsg.), *Frauenerwerbsarbeit : Forschungen zu Geschichte und Gegenwart* (S. 108-130). München: Hampp. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-409985

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Zur Krise der Frauenerwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern

Gerda Jasper

1. Allgemeine Einschätzungen zur Lage der Frauen

Will frau oder man die veränderte Situation ostdeutscher Frauen knapp umreißen, so ließe sich - auch eingedenk dessen, daß es *die* Frauen nicht gibt - folgendes sagen: Selbstverständlich haben die Frauen neue Freiheiten im Bereich der Politik, der Wirtschaft, der Kommunikation, des Reisens ebenso gewonnen wie eine tendenziell größere Variabilität ihrer Lebensgestaltung. Erleichterungen im Dienstleistungsbereich und neue konsumtive Genüsse sind ebenfalls nicht geringzuschätzen. Aber der Wahrnehmung dieser erweiterten Lebenschancen, individuellen Entfaltungs- und Genußmöglichkeiten stehen auf Seiten des weiblichen Geschlechts weit mehr Hindernisse und Beschränkungen entgegen als auf Seiten des männlichen.

Den alten Formen der Fremdbestimmung der Frauen in der ehemaligen DDR folgen neue, nicht selten noch wirksamere. Vor allem Frauen sehen sich mit dem Verlust verbriefter Rechte auf eine relativ eigenständige Lebens- und Berufsplanung konfrontiert. Das gilt zumindest für jene Frauen, denen berufliche Tätigkeit und Eigenständigkeit wichtig sind.

Da die zahlreichen sozialpolitischen Maßnahmen in der DDR hauptsächlich an Frauen adressiert waren und diese verstärkt in die Erziehung und Betreuung der Kinder einbanden, trifft jetzt der Verlust oder die Einschränkung eben dieser Rechte gerade deshalb besonders die Frauen. Ihnen werden wichtige, bisher selbstveständliche Grundlagen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf entzogen.

Die in der DDR stark ausgeprägten Elemente einer eigenständigen sozialen Sicherung der Frauen werden durch die weitgehende Übernahme der BRD-Sozialverfassung auf "bundesdeutsches Marginal-Niveau reduziert"

(Steffen 1991, S. 41). Besonders dramatisch wirkt sich dies für alleinerziehende und ältere, für behinderte und ausländische Frauen aus.

Vorruhestand, Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit bedeuten für sehr viele Bürger in Ostdeutschland eine Erosion ihrer sozialen Identität. Für Frauen gilt dies jedoch in besonderem Maße. Arbeitslos gewordenen Frauen wird sehr viel seltener als Männern neue Arbeit vermittelt. Sie werden stärker aus dem Arbeitsmarkt ausgegrenzt. Schon jetzt läßt sich sagen: Frauen drohen zur "Variablen des Arbeitsmarktes" bzw. zu dessen "stiller Reserve" zu werden. Die bisher überwiegend kontinuierliche Berufsbiographie der ostdeutschen Frauen ist ungleich mehr in Frage gestellt als die der Männer. Dazu tragen nicht zuletzt die Medien bei, wenn sie berechtigte Kritik an der Doppel- und Dreifachbelastung der Frauen in der DDR und an den Unzulänglichkeiten in der Betreuung der Jüngsten in den Kindergärten und -krippen aufgreifen und dabei explizit oder implizit die Frauen im Osten Deutschlands auf ihre Rolle als Mutter, allenfalls noch als Zuverdienerinnen in sozial kaum oder nicht geschützter Teilzeitarbeit, verweisen.

Die gravierenden Folgen für Frauen aus den neuen Bundesländern sind absehbar:

1. Viele Frauen würden langfristig oder dauerhaft ihre relative ökonomische Eigenständigkeit verlieren. Das aber kollidiert zumindest gegenwärtig noch mit Lebensansprüchen und Wertvorstellungen wie sie von der Mehrheit der Frauen in den neuen Bundesländern verteidigt werden. Ein Hausfrauendasein ist bisher nur für eine sehr kleine Minderheit der Frauen ein akzeptables Lebenskonzept, wie eine INFAS-Repräsentativumfrage unter Frauen der ehemaligen DDR zeigt: "Vielmehr ergeben sich mehrere Belege dafür, daß für die übergroße Mehrheit der befragten Frauen die Erwerbstätigkeit ein selbstverständliches und obendrein unverzichtbares Element ihrer Lebensplanung ist. Die Alternativrolle 'Hausfrau' existiert generell nicht als Lebensperspektive..."(INFAS-Studie 1991, S. 19).

2. Die Frauen in den neuen Bundesländern können als alleinerziehende, geschiedene oder als Frauen mit mehreren Kindern nicht einfach aus Lebenskonzepten aussteigen, die sie unter anderen gesellschaftlichen Bedingungen für gut oder akzeptabel hielten. Die meisten erwachsenen Frauen haben weder die Freiheit noch die Wahl, ob sie nun gemäß den veränderten Rahmenbedingungen ihr Lebenskonzept verändern wollen oder nicht.

Auch der in den Medien und auf Konferenzen vielzitierte Hinweis, daß lt. INFAS immerhin 47 Prozent der befragten Frauen bereit sind, zugunsten der Kinder ihre Berufstätigkeit zu unterbrechen und "später" wieder einzusteigen (INFAS-Studie, 1991, S. 20 f.), ist kein Beweis dafür, daß nun fast die Hälfte der ostdeutschen Frauen für das sogenannte Drei-Phasen-Modell der BRD (Ausbildung/Berufstätigkeit - Familie/Kindererziehung - Wiedereingliederung in den Beruf) plädiert. Denn zum einen bleibt völlig offen, was die einzelne befragte Frau unter der Antwort "später wieder einsteigen" versteht. Zum anderen dürften in den Antworten diverse, individuell unterschiedlich gewichtete Motive und Vorstellungen zum Ausdruck kommen:

- Frauen fühlen sich ganz offensichtlich unverändert stark für die Erziehung und Pflege der Kinder verantwortlich und sind deshalb notfalls auch bereit, die nicht kinder- und familienfreundliche Gestaltung der Arbeitswelt individuell durch kürzere oder längere Austritte aus der Berufstätigkeit auszugleichen. Zu einem solchen Kompromiß sind Frauen nach den Erfahrungen in der Alt-BRD jedoch um so weniger bereit, je höher qualifiziert und je inhaltsreicher ihre Arbeit ist. Denn größere Pausen in der Berufstätigkeit erkaufen gerade höherqualifizierte Frauen mit größerer Entwertung bzw. mit unterlassener Steigerung ihrer Qualifikation.

- Ein Teil der Frauen betrachtet eine berufliche Unterbrechung als individuellen Ausweg aus der früheren bzw. gegenwärtigen Überlastung durch Beruf und Kindererziehung und zwar nicht zuletzt im Hinblick darauf, daß sich die Bedingungen für die Vereinbarung von Beruf und Familie verschlechtert haben. Teilweise sehen sich Frauen tatsächlich vor die Alternative Beruf oder Kinder bzw. Familie gestellt. Die Schließung von Kindertagesstätten, die Verkürzung der Öffnungszeiten von Kitas und Horten sowie die Verteuerung der Plätze verschlechtern die Vereinbarkeit von Beruf und Kindererziehung für nicht wenige Frauen drastisch und zwingen sie zurück an den Herd. In Ostberlin hat die Zahl der Hortplätze bereits bis Mitte 1991 um 20 und die der Kinderkrippenplätze um 10 Prozent abgenommen (Berliner Zeitung vom 14.6.91, S. 1).

- Frauen halten es, da sie gegenwärtig für sich nur geringe Erwerbs- und Einkommenschancen sehen, häufig für praktischer und effektiver, dem "Partner den Rükken frei zu halten".

- Hinzu kommt, daß die Nachteile des Aussteigens aus dem Beruf - ökonomische Abhängigkeit, Entwertung beruflicher Kenntnisse, daraus folgende Schwierigkeiten des Wiedereinstiegs in das Berufsleben, negative Auswirkungen auf die Rente - bislang viel zu wenig öffentlich diskutiert und damit in das Bewußtsein der Frauen gerückt worden sind.

3. Die Frauen in den neuen Bundesländern verlieren mit der Erwerbsarbeit langfristig nicht nur ihre relative ökonomische Eigenständigkeit, so daß

sie in vielen Fällen in Abhängigkeit vom (Ehe-)Partner oder Sozialamt geraten. Auch ihr sozialer Aktionsradius und ihr soziales Beziehungsgeflecht werden empfindlich eingeschränkt, und es wird für sie schwerer, an Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur teilzuhaben und diese mitzugestalten. Die Ausgrenzung vieler Frauen aus dem Erwerbsleben wird gleichzeitig als ökonomische und soziale Ausgrenzung wirksam werden und den Demokratisierungsprozeß in Ostdeutschland behindern.

4. Nicht unterschätzt werden sollte schließlich, daß sich mit dem Abbruch der Erwerbstätigkeit ostdeutscher Frauen die finanzielle Situation der Familien und Lebensgemeinschaften in nicht wenigen Fällen drastisch verschlechtert. Immerhin trugen die Frauen in der DDR im Durchschnitt 44% zum Nettoeinkommen der Haushalte bei (DIW-Wochenbericht 30/91, S. 423).

2. Ursachen für die Ausgrenzung der Frauen aus dem Arbeitsmarkt

Frauen sind vom Zusammenbruch des ostdeutschen Arbeitsmarktes besonders hart betroffen. Das hat mehrere Ursachen:

1. Die Ausgrenzung vieler Frauen aus dem Arbeitsmarkt verstärkt die Ausprägung patriarchaler Machtstrukturen in den neuen Bundesländern; sie ist dafür eines der wirksamsten, wenn nicht sogar *das* wirksamste Mittel zu diesem Zweck.

Heinrich Franke als Präsident der Bundesanstalt für Arbeit erläuterte in einem Interview des "Tagesspiegels" (vom 11.8.91, S. 27), daß als Folge der Umstrukturierung der ostdeutschen Wirtschaft zwangsläufig vor allem Arbeitsplätze von Frauen "wegfallen".

Das ist zumindest teilweise richtig. Es erklärt jedoch nicht, warum Frauen nur in weit geringerem Maße als Männer neue Arbeits- oder ABM-Stellen erhalten. Auch dazu äußerte sich Franke in dem besagten Interview: "In den neuen Bundesländern liegt die Frauenerwerbsquote bei etwa 90 Prozent, in den alten Bundesländern beträgt sie 55 Prozent. Sie wird sich in den nächsten Jahren einander wohl angleichen. Für den Osten heißt das, daß die Erwerbsquote sinken, für den Westen, daß sie steigen wird" (ebenda). Das bedeutet im Klartext: vor allem die Frauen sollen die Reduzierung der Arbeitsplätze in Ostdeutschland "ausbaden".

Das Institut der deutschen Wirtschaft rechnet z.B. damit, daß durch eine sinkende Frauenerwerbstätigkeit bis 1995 die Zahl der Arbeitskräfte um 345.000 abnimmt (Handelsblatt vom 11.7.91).

Ähnliche Berechnungen hat das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung angestellt und ist dabei zu dem Schluß gekommen, daß ein Absinken der Frauenerwerbstätigkeit auf das Niveau der alten Bundesländer in den neuen den Rückzug von 1,3 Millionen Frauen vom Arbeitsmarkt mit sich bringen würde. (DIW-Wochenbericht 30/91, S. 422). Dieser Stand ist bereits erreicht.

2. Die in der DDR vorhanden gewesene geschlechtsspezifische und -hierarchische Arbeitsteilung wirkt nach und fördert heute weibliche Erwerbslosigkeit.

Frauen waren in der DDR gerade in denjenigen Bereichen konzentriert, die jetzt stark vom Arbeitsplatzabbau betroffen sind.

Tab. 1: Anteile der Frauenbeschäftigung nach Wirtschaftsbereichen (in Prozent) - Berufstätigenerhebung September 1989 -

1.	Handel	72,6
2.	Dienstleistungen a. n. g.	71,3
3.	Textil und Leder	71,1
4.	Gebietskörperschaften, Sozialversicherung	65,3
5.	Sonstiges verarb. Gewerbe	43,7
6.	Chemische Indusstrie	43,2
7.	Elektrotechnik, EDV, Feinmechanik, Optik	42,8
8.	Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	37,0
9.	Verkehr und Nachrichten	35,8
10.	Maschinen-, Anlagen- und Kfz-Bau	29,2
11.	Energie, Bergbau, Wasser	28,4
12.	Eisen-, Stahlerzeugung und -verarbeitung	27,1
13.	Baugewerbe	17,6

Quelle: IAB-Kurzbericht (intern) vom 28.5.1991: Erhebung der Berufstätigen vom September 1989.

In der Industrie waren Frauen zu DDR-Zeiten überwiegend in Branchen mit geringer Wettbewerbsfähigkeit, wie in der Textil- und Bekleidungsindustrie und der Nahrungs- und Genußmittelindustrie, beschäf-

tigt. Sie alle waren bzw. sind stark von Arbeitsplatzabbau und Kurzarbeit betroffen.

In der Textilbranche hat sich die Zahl der Beschäftigten bis zum 1.10.91 von ehemals etwa 285.000 auf ca. 130.000 in den Treuhand- und Ex-Treuhandbetrieben verringert (IAB-Kurzbericht Nr. 2/21.1.92).

Analoge staatliche Überbrückungsmaßnahmen, wie sie in der Alt-BRD für Strukturkrisen in den fast ausschließlichen Männererwerbsbereichen der Schwerindustrie u.a. im Ruhrgebiet zum Tragen kamen, sind bisher für typisch "weibliche Erwerbsbereiche" nicht vorgesehen.

Die Situation wird in den industriellen Bereichen noch dadurch verschärft, daß die bisher umfangreichen Hilfs- und Nebenarbeiten entweder rationalisiert oder ganz abgeschafft werden. Auch dies trifft in hohem Maße die Frauen, da 60% der Arbeitsplätze für Un- und Angelernte in der Industrie der DDR mit Frauen besetzt waren (Winkler 1990, S. 68).

Aber auch die Bereiche Elektrotechnik/Elektronik, Feinmechanik und Optik sowie der Maschinenbau sind stark vom Arbeitsplatzabbau betroffen. Der Anteil der weiblichen Beschäftigten erreichte hier zwar nur 42,8 bzw. knapp 30% und lag damit unter dem der Textilindustrie und des Handels. Aber in diesen Zweigen arbeiteten insgesamt knapp 1,5 Millionen Erwerbstätige, während in Textilindustrie und Handel zusammen nur 1,4 Millionen beschäftigt waren. Also auch hier werden viele Frauen ihre Arbeit verlieren. In der DDR hatten sie z.T. "männertypische" Tätigkeiten als Schlosserinnen, Kranführerinnen, Feinmechanikerinnen, Tischlerinnen usw. ausgeübt. Jetzt werden sie gegenüber dem Überangebot männlicher, gleichqualifizierter Arbeitskräfte so gut wie keine Chance haben, in ihren Beruf zurückzukehren.

Nicht zuletzt gehen durch die Neuordnung bzw. Reduzierung der öffentlichen und betrieblichen Verwaltung vor allem Frauenarbeitsplätze verloren. Die Organisations-, Büro- und Verwaltungsberufe waren im September 1992 im Durchschnitt mit 19% an der Frauenerwerbslosigkeit vertreten und von den Arbeitslosen der gesamten Berufsgruppe waren 91% Frauen (siehe Tabelle 2).

Selbst Betriebsräte bzw. Gewerkschaften, die der überproportionalen Entlassung von Frauen entgegenwirken wollen, können sich schwerlich z.B.

dem Abbau der "Wasserköpfe" in den betrieblichen Verwaltungen entziehen. Zweifellos entsteht im Bereich der Büro- und Verwaltungsberufe zugleich ein Neu-Bedarf an Arbeitskräften. Dieser kann jedoch nicht mit den Ausbildungsprofilen der Vergangenheit abgedeckt werden.

Im Handel schreitet die Rationalisierung rasch voran und setzt vor allem weibliche Beschäftigte "frei". Von allen Wirtschaftsbereichen war der Frauenanteil an den Beschäftigten im Handel mit 72,6% am höchsten (siehe Tabelle 1). In den Treuhand- und Ex-Treuhandbetrieben dieses Bereiches arbeiteten Anfang Oktober 1991 noch ca. 100.000 Beschäftigte; davon waren in den Treuhand-Handelsbetrieben 54,5% und in den betreffenden Ex-Treuhandfirmen 52,5% Frauen (IAB-Kurzbericht Nr.2/21.1.92).

In der Landwirtschaft werden Frauen ebenfalls überproportional an der Erwerbsloskeit beteiligt sein, denn sie verrichteten nicht nur die schwere, sondern auch die eintönigere und weniger abwechslungsreiche Arbeit. Männer besetzten weitaus häufiger die "technikzentrierten" Arbeitsplätze, die - sofern der Betrieb bestehen bleibt - weniger stark gefährdet sein dürften. Von den ehemals ca. 800.000 Beschäftigten arbeiteten bereits im Herbst 1991 nur noch 300.000 in der Landwirtschaft, davon 100.000 in Kurzarbeit. (Berliner Zeitung vom 27.9.91, S. 25). Für nicht wenige Landfrauen droht damit das Ende jeglicher Berufstätigkeit, da es auf dem Lande weit geringere Möglichkeiten für Fortbildung und Umschulung gibt und die sich teilweise noch verschlechternde ländliche Infrastruktur die Mobilität und das Ausweichen auf andere Erwerbsbereiche eingrenzt.

Die Kürzung der Mittel im kulturellen sowie im Sozial- und Gesundheitsbereich und der damit verbundene Stellenabbau trifft wiederum frauentypische Bereiche, denn 83 Prozent der Beschäftigten im Gesundheitswesen und 77 Prozent der im Bildungsbereich Tätigen waren Frauen (Aktuell, Bildung/Wissenschaft, 11/91, S. 20).

Aber selbst in der Wissenschaft wird infolge von alten und neuen patriarchalen Strukturen die Dominanz des männlichen Geschlechts derzeit besonders in der Spitze der wissenschaftlichen und Leitungshierarchie unübersehbar verstärkt.

Bei der Neubesetzung besonders der "Eckprofessuren" werden eindeutig Männer bevorzugt. Der in der DDR ohnehin geringe Anteil der Frauen unter den ProfessorInnen von etwa 15 Prozent wird sich dem Niveau der Alt-

BRD von ca. 5 Prozent annähern. Der Mittelbau, der an fast allen Universitäten und Hochschulen stark mit Frauen auf Dauerarbeitsstellen besetzt war, und zu welchem auch promovierte und habilitierte Wissenschaftler zählten, wird reduziert. Der Abbau in diesem Bereich erfolgt nicht nur durch Kündigung, sondern auch durch die Befristung der noch verbleibenden Stellen.

Über die Evaluierung wird nicht zuletzt die Zahl ForschungsstudentInnen und AspirantInnen beträchtlich vermindert.

Nach dem bisher Gesagten kann die folgende Verteilung der Frauenerwerbslosigkeit nach Berufsgruppen nicht verwundern (siehe Tabelle 2). Dreiviertel der erwerbslosen Frauen waren im September 1992 nur zehn Berufsgruppen zuzuordnen.

Tab. 2: Anteil arbeitsloser ostdeutscher Frauen in der jeweiligen Berufsgruppe und Anteil der arbeitslosen Frauen an der Erwerbslosigkeit je Berufsgruppe per 30.9.92

	Berufsgruppen	Anteil an erwerbslosen Frauen insgesamt (in%)	Anteil erwerbsl. Frauen an Berufsgruppe (in%)
1.	Org.-,Verwalt.-u. Büroberufe	19,4	91,0
2.	Warenkaufleute	13,6	93,7
3.	Ernährungsberufe	8,8	81,2
4.	Textil-u. Bekleidungsberufe	7,2	94,7
5.	Reinigungsberufe	7,2	90,8
6.	Pflanzenbau,Tierzucht, Fischerei	6,5	60,7
7.	Soz.-,Erz.-, geisteswiss. Bereich	4,7	80,3
8.	Lagerverw., Lager- u. Transportarb.	2,8	34,7
9.	Warenprüfer,Versandfertigmacher	2,6	81,3
10.	Montierer u. Metallberufe	2,5	81,1
	Anteil der 10 am meisten an Frauenerwerbslosigkeit beteiligten Berufsgruppen	75,3	

Quelle: Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit, Heft 11/92, S. 1648; eigene Berechnungen.

Für die Verfestigung der Struktur der erwerbsloser Frauen in Ostdeutschland spricht, daß sich bezüglich der Rangfolge der sieben am meisten von der Entlassung weiblicher Beschäftigter betroffenen Berufsgruppen von

September 1991 bis September 1992 nichts verändert hat. Allerdings hat sich der Anteil dieser Berufsgruppen an den insgesamt arbeitslos gemeldeten Frauen ebenso erhöht wie der Anteil der Frauen an den Erwerbslosen der jeweiligen Berufsgruppe.

3. In der Erstausbildung existierten bereits in der DDR geschlechtsdifferenzierende Mechanismen, die gegenwärtig teilweise zu Mechanismen des Ausschlusses mutieren.

Bereits vor der Wende gab es in der DDR deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede in den einzelnen Ausbildungs- und Studienrichtungen. Offensichtlich nähert sich diese geschlechtsspezifische Ausbildungsstruktur jetzt schnell der in den alten Bundesländern an.

Der Anteil der Auszubildenden an den Beschäftigten der Treuhandunternehmen betrug im Frühjahr 1991 5,2%. Nur ein Drittel dieser "Azubis" waren Frauen (Mitteilungen für Arbeitsmarkt- u. Berufsforschung 151, 1991, S. 73).

Auch im Berufsberatungsjahr 1991/92 waren die Lehrstellen besonders für junge Frauen knapp. Folgende Fakten belegen dies:

- 53% der nicht vermittelten Lehrstellenbewerber waren junge Frauen.
- Männliche Bewerber traten häufiger in eine betriebliche Ausbildung ein (63,4% der männlichen Bewerber im Berufsberatungsjahr 1991/92 und 50,8% der weiblichen).
- Junge Frauen waren offensichtlich häufiger zu einer überbetrieblichen Ausbildung gezwungen als junge Männer (12,5% der männlichen Bewerber und 16,5% der weiblichen).
- Junge Frauen wählten auch öfter eine weitere schulische Ausbildung (9,0% der männlichen Bewerber und 16,5% der weiblichen).
- Der Lehrvertrag junger Frauen wurde etwas häufiger gelöst als der junger Männer. Der Anteil junger Frauen an jenen, die Lehrverträge lösten betrug 52%.
- Während bei den (mehr männertypischen) Fertigungsberufen für 85% der BewerberInnen Lehrstellen vorhanden waren, galt dies nur für 47% der (mehr frauentypischen) Dienstleistungsberufe (Amtl. Nachrichten der BA, 12/1992, S. 1809 ff). Ein besonders großes Angebotsdefizit ergab sich bei den Körperpflege-, Gästebetreuungs-, Hauswirtschafts- und Reinigungsberufen. Offenbar sehen junge Frauen besonders in diesen Berufen eine Arbeitsmarktperspektive. Gewiß spielt hier die Unkenntnis über die Lehrstellen- und Arbeitsmarktsitutation keine geringe Rolle. Dennoch ist zu vermuten, daß allmählich auch das neue gesellschaftliche Rollenbild der Frau - besonders bei der jüngeren Generation - greift.

Ähnliches zeichnet sich bei den Studierenden ab. Schon jetzt geht in einigen Hochschulen vor allem in männlich dominierten Studienrichtungen - wie z.B.in der Fachrichtung Maschinenbau der TU Dresden - der Anteil weiblicher Studierender zurück. Das ist vermutlich eine Reaktion der Schulabgängerinnen auf die Ausgrenzungsmechanismen des Arbeitsmarktes, denen sie nach dem Studium ausgesetzt sind. Aber auch die Aufhebung der in der DDR teilweise recht wirksamen "indirekten Quotierung" bei Studienplätzen könnte eine Rolle spielen.

4. Ändert sich die Arbeitsmarktlage nicht grundsätzlich, könnte die gegenwärtig sich abzeichnende geschlechtsspezifische Einstellungspolitik besonders im gewerblichen Bereich weiter zunehmen. PersonaleiterInnen wägen die konkrete Konstellation von "Verfügbarkeit" und erkennbarem Kreativitäts- und Leistungspotential des/der Einzustellenden gegeneinander ab. Bei tatsächlich oder vermeintlich geringerer Verfügbarkeit (z.B. einer Frau mit betreuungspflichtigen Kindern) wird dieser "Nachteil" auch durch ein hohes Leistungs- und Qualifikationspotential meist nicht aufgewogen. Frauen werden i.d.R. dann eingestellt, wenn ihre Arbeitskraft eine höhere Verwertbarkeit als die eines männlichen Mitbewerbers verspricht.

Es herrscht weitgehend eine männlich gepägte Auffassung von Leistung vor, die Frauen verstärkt auf die Familienarbeit verweist, diese aber nicht als Leistung, sondern als Störfaktor in der Erwerbsarbeit begreift.

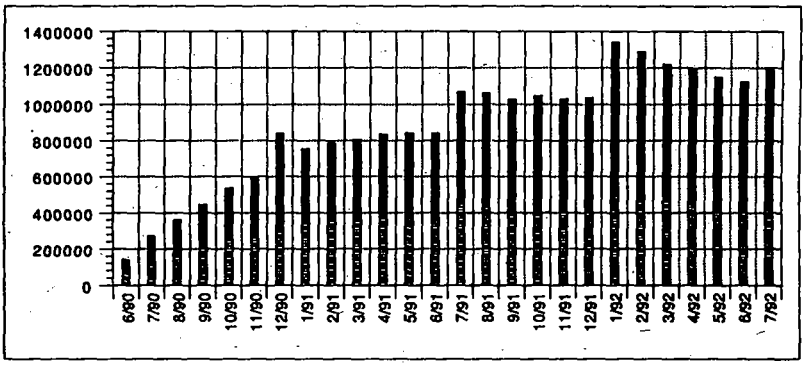
3. Die Lage der ostdeutschen Frauen auf dem Arbeitsmarkt

1, Die massenhafte Erwerbslosigkeit der ostdeutschen Frauen ist hinreichend bekannt. Die folgende Abbildung 1 verdeutlicht sie noch einmal.

Inzwischen sind knapp zwei Drittel der Erwerbslosen in den neuen Bundesländen weiblichen Geschlechts (konkret im Oktober 92: 65%). In einigen Arbeitsamtbereichen beträgt der Frauenanteil unter den Erwerbslosen 70% und mehr.

Von Juni 1990 bis Oktober 1992 hat sich die Zahl der erwerbslosen Frauen fast verzehnfacht, die der arbeitslosen Männer verfünffacht.

Abb. 1: Bestand der registrierten Arbeitslosen in den neuen Bundesländern nach Geschlecht (jeweils am Monatsende)



Quelle: Zusammengestellt auf Basis der Arbeitsmarktberichte der Zentralen Arbeitsverwaltung (Beitrittsgebiet) 1990 und 1991 und der Arbeitsmarktberichte der BA 1991 und 1992

Tab. 3: Entwicklung der Gesamtarbeitslosigkeit und des Anteils der Frauen an den Erwerbslosen

	Juni 90	Okt. 92	Zunahme
Erwerbslose insg.	142.096	1.097.452	um das 7,7fache
dar. Männer	72.893	384.927	um das 5,3fache
Frauen	69.203	712.525	um das 9,7fache
Anteil der Frauen an Erwerbslosen	49%	65%	

Quelle: Eckdaten des Arbeitsmarktes der Zentralen Arbeitsverwaltung (Beitrittsgebiet) und der Bundesanstalt für Arbeit Nürnberg

Die offizielle Erwerbslosenquote der weiblichen Beschäftigten in Ostdeutschland lag im Oktober 92 bei 18,5% (Juli 92: 20,1%). Die der Männer

lag bei 9,4% (Juli 92: 10,4%); sie war damit "nur" halb so hoch wie die der Frauen.

Mitte 1992 waren von den ausgewiesenen ca. 6 Millionen (IAB-Werkstattbericht Nr. 1.7/15.7.92, S. 32, 34) Erwerbstätigen nur noch 2,6 bis 2,8 Millionen (von ehemals 4,7 Millionen Ende 1989)[1] weiblichen Geschlechts. Dem standen im Oktober 92 1,3 Millionen Frauen gegenüber, die offiziell erwerbslos oder in ABM und Kurzarbeit tätig waren bzw. sich in Fortbildung und Umschulung befanden. Damit bewegte sich die Erwerbslosenquote der Frauen in den neuen Bundesländern im Herbst 1992 zwischen 46 und 50%. (Die Zahl der etwa 300.000 Empfängerinnen von Vorruhestands- und Altersübergangsgeld wurde dabei nicht berücksichtigt.)

2. Parallel zu dieser Entwicklung dringen Männer zunehmend in ehemalige frauentypische Bereiche wie Bank-, Kredit- und Versicherungsgewerbe, Post und Handel vor. Analoges gilt im Industriebereich für die Leichtindustrie[2] und die Elektrotechnik/Elektronik. Tabelle 4 weist die Abnahme der weiblichen Beschäftigung besonders in den privatisierten Treuhand-Unternehmen (THU) des Handels, der Leichtindustrie und der Elektrotechnik/Elektronik aus.

Die Ursache dieser Entwicklung liegt nicht nur darin, daß in den angeführten Bereichen anteilig mehr Frauen als Männer entlassen wurden und Männer bei Neueinstellungen seitens der Unternehmen bevorzugt werden. Mit Ausnahme des Handels geht es um Bereiche, in denen die Technisierung voranschreitet und gute Löhne gezahlt werden. Folglich steigt auch das Interesse der Männer an diesen Berufsfeldern.

Infolgedessen verändert sich die geschlechtsspezfische, horizontale Segmentation der Arbeitsmärkte auf widersprüchliche Weise. Sie wächst in den männertypischen und bisher - bezüglich des Geschlechts - ausgewogen

---

1 Die Zahl von 2,8 Millionen weiblichen Erwerbspersonen entspricht einem Anteil von 47% an allen Erwerbspersonen wie er lt. der Beschäftigtenerhebung Ende 1990 ausgewiesen wurde. Dieser Anteil der Frauen an den Beschäftigten wird mit Sicherheit inzwischen weiter zurückgegangen sein. Selbst die Annahme von 2,6 bis 2,8 Millionen weiblichen Erwerbspersonen ist sehr hoch gegriffen.

2 Zur Leichtindustrie werden gezählt: EBM-Waren/Musikinstrumente/ Sportgeräte, Holzindustrie, Papier- und Druckgewerbe, Leder- und Schuhindustrie, Textil- und Bekleidungsindustrie.

gemischten Bereichen, indem hier der Anteil männlicher Arbeitnehmer weiter zunimmt. In den genannten bisher frauentypischen Bereichen nimmt sie ab, da ebenfalls der Anteil der Männer wächst.

Tab. 4: Frauenanteil an Beschäftigten (in%)

	Ex-THU per 1.10.91	DDR 1989
Handel	52	70
Leichtindustrie	46	60
Elektrotechnik/Elektronik	31	42
insgesamt	30	49

Quelle: Jürgen Wahse u.a.: Beschäftigungsperspektiven von Treuhandunternehmen und Ex-Treuhandunternehmen. Umfrage 10/91. In: BeitrAB 160. Nürnberg, S. 82.

Vertikal weitet sich die geschlechtsspezifische Segmentation der Arbeitsmärkte ebenfalls aus, da im Rahmen der Umstrukturierung weibliche Führungskräfte weitgehend durch männliche ersetzt werden (besonders im Handel und im Banken- und Versicherungsbereich).

3. Der Kreis der Frauendomänen im Erwerbsbereich wird enger und konzentriert sich offensichtlich vor allem auf die Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufe, die Sozial-, Erziehungs- und Gesundheitsberufe, die hauswirtschaftlichen und Reinigungsberufe sowie auf die Handelsberufe.

Die Vermittlung von Frauen von Januar bis Oktober 1992 zeigt eine starke Konzentration auf wenige Berufsgruppen. Tabelle 5 weist aus, daß auf sechs Berufsgruppen fast zwei Drittel (65%) der vermittelten Frauen "entfielen". Ein Spezifikum "Ost" dürfte sein, daß die Bauberufe mit zu jenen Berufsgruppen gehören, in die Frauen am häufigsten vermittelt wurden. Allerdings partizipieren sie nur zu 15% an den insgesamt in dieser Berufsgruppe Vermittelten.

Tab. 5: Rangfolge der Vermittlung von Frauen in den sechs am häufigsten vertretenen Berufsgruppen (Jan. bis Okt.1992)

Berufsgruppe	Vermittelte insgesamt	vermittelte Frauen	Anteil an Vermittl. d. Berufsgr. (%)
Pflanzenbauer, Tierzüchter, Fischereiberufe	63.077	29.281	46,4
Organ.-,Verwalt.- u. Büroberufe	59.822	50.744	84,8
Sozial- u. Erzieh.-Berufe, geistes- u. naturwiss. Berufe	32.517	24.752	76,1
Warenkaufleute	28.423	23.303	82,0
Bauberufe	89.426	13.580	15,2
Gesundheitsberufe	13.813	13.012	94,2
Summe der Vermittelten insg.	589.897	243.308	43,0

Quelle: Amtl. Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit Heft 12/92; eigene Berechnungen

4. Zwei weitere Tatsachen sind in diesem Zusammenhang unbedingt zu berücksichtigen, da sie den unterschiedlichen Verbleib von Frauen und Männern nach dem Ausscheiden aus Treuhandunternehmen sowie nach Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen verdeutlichen.

- Bei der Ausgründung von Betriebsteilen aus Treuhandbetrieben, bei deren Privatisierung und Kommunalisierung bleiben deutlich mehr Männer in Erwerbsarbeit als Frauen. Frauen gehen fast doppelt so häufig in die Erwerbslosigkeit. Abbildung 2 verdeutlicht dies.
- Obwohl Frauen mehr Anstrengungen als Männer unternehmen (müssen), um ihre Chance auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern, finden sie nach Fortbildung und Umschulung weit seltener als Männer einen neuen Arbeitsplatz. Tabelle 6 weist aus, daß dies selbst nach Abschluß gleichwertiger Kurse der Fall ist.

Von den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen von ausgewählten Kursen im dritten Quartal 91 (in allen neuen Bundesländern) sind 79% derer, die Ende März 1992 noch oder wieder erwerbslos waren, Frauen gewesen.

Tab. 6: Teilnehmer an ausgewählten Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung in den neuen Bundesländern (in%), die sechs Monate nach erfolgreichem Abschluß (im 3. Quartal 1991) noch oder wieder erwerbslos sind.

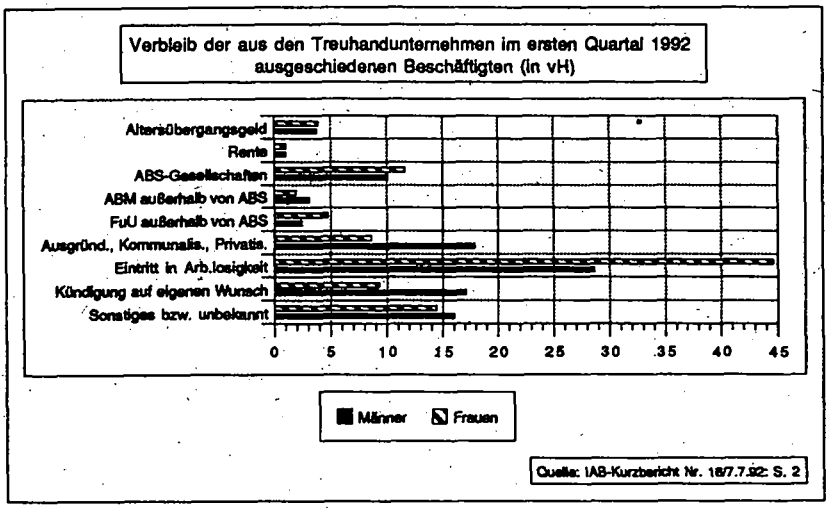
Art der Maßnahme	Anteil der Leistungsempfänger (per 31.3.92)					
	Männer		Frauen		Insgesamt	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Fortbildung zur Feststellung, Erhaltung, Erweiterung u. Anpassung beruflicher Kenntnisse	880	15	1.720	28	2.600	22
41a Maßnahmen	1.700	25	8.010	40	9.710	37
Umschulung	35	16	75	24	110	21
Betriebl. Einarbeitg.	25	5	10	6	35	5
Insgesamt	2.640	20	9.815	37	12.455	31

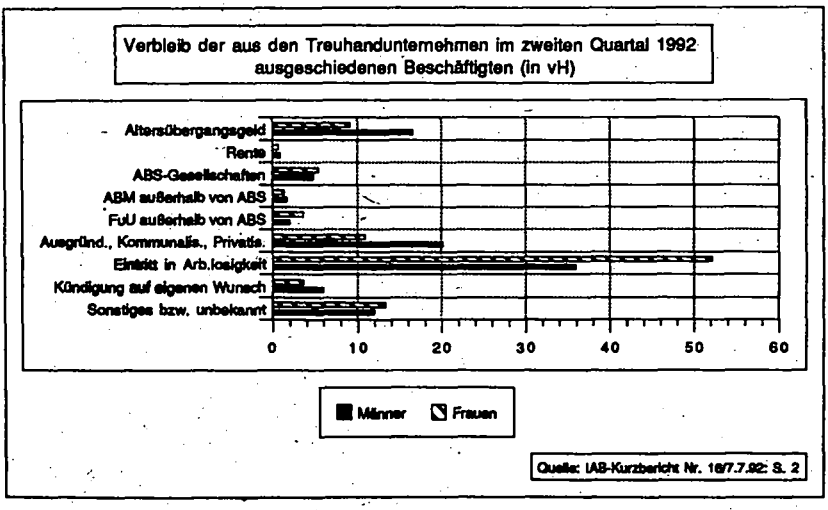
Männliche Absolventen der aufgeführten Kurse: 13.300
Weibliche Absolventen der aufgeführten Kurse: 13.300

Quelle: IAB - Werkstattbericht Nr. 14/21.8.92, S. 6; eigene Berechnungen

Die Diskrepanz zwischen der Vermittlung von weiblichen und männlichen Erwerbspersonen ist auch aus Tabelle 7 ersichtlich. Im Oktober 1992 vermittelten die Arbeitsämter zweieinhalb mal mehr Männer als Frauen je 1000 Erwerbslose (nach Geschlecht).

Abb. 2:


Verbleib der aus den Treuhandunternehmen im ersten Quartal 1992 ausgeschiedenen Beschäftigten (in vH)
Altersübergangsgeld
Rente
ABS-Gesellschaften
ABM außerhalb von ABS
FuU außerhalb von ABS
Ausgründ., Kommunalis., Privatis.
Eintritt in Arb.losigkeit
Kündigung auf eigenen Wunsch
Sonstiges bzw. unbekannt
0 5 10 15 20 25 30 35 40 45
Männer
Frauen
Quelle: IAB-Kurzbericht Nr. 16/7.7.92: S. 2


Verbleib der aus den Treuhandunternehmen im zweiten Quartal 1992 ausgeschiedenen Beschäftigten (in vH)
Altersübergangsgeld
Rente
ABS-Gesellschaften
ABM außerhalb von ABS
FuU außerhalb von ABS
Ausgründ., Kommunalis., Privatis.
Eintritt in Arb.losigkeit
Kündigung auf eigenen Wunsch
Sonstiges bzw. unbekannt
0 10 20 30 40 50 60
Männer
Frauen
Quelle: IAB-Kurzbericht Nr. 16/7.7.92: S. 2

Tab. 7: Vermittlungen je 1000 Erwerbslose nach Geschlecht

	Juni 91	Juni 92	Okt.92
Vermittelte Frauen/1000 erwerbsl. Frauen	45,2	32,3	32,1
Vermittelte Männer/1000 erwerbsl. Männer	109,1	74,2	79,2

Quelle: Eigene Berechnungen nach den Eckdaten des Arbeitsmarktes der Zentralen Arbeitsverwaltung (Beitrittsgebiet) und der Amtl. Nachrichten der BA 8/92 und 12/92

Tab. 8: Schwerpunkte und Umfang der Vergabe von ABM-Stellen bei Männern und Frauen (von Januar bis Oktober 1992)

Vermittlung von Männern in ABM	Zahl	Anteil an ABM für Männer insg. (in %)
1. Bau-, Industrie- u. Freizeitgeländeerschließung	41.014	28,2
2. Landwirtschaft, Garten- u. Landschaftsgartenbau	40.373	27,8
3. Soziale Dienste	6.126	4,2
4. Büro und Verwaltung	5.656	3,9
Summe der vier am stärksten vertretenen Bereiche	93.169	60,2

Vermittlung von Frauen in ABM	Zahl	Anteil an ABM für Frauen inges. (in%)
1. Soziale Dienste	27.448	24,0
2. Landwirtschaft, Garten- u. Landschaftsgartenbau	26.085	22,8
3. Büro und Verwaltung	16.043	14,0
4. Bau-, Industrie- und Freizeitgeländeerschließung	10.664	9,3
5. Forstwirtschaft	2.307	2,0
Summe der vier am stärksten vertretenen Bereiche	80.240	70,1

Quelle: Amtl. Nachrichten der BA, Heft 3/92 bis 12/92; eigene Berechnungen.

Analoges gilt für die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Von Januar bis Oktober 1992 gingen von den 260.000 neu eingerichteten ABM-Stellen nur 44% (115.000) an Frauen, obwohl sie überproportional von Erwerbslosigkeit betroffen sind. Wie die nachfolgende Tabelle zeigt, wurden in männertypischen Bereichen mehr ABM-Stellen geschaffen als in frauentypischen.

5. Um überhaupt erneut einen Arbeitsplatz zu erhalten, lassen sich nicht wenige Frauen unterhalb ihrer bisherigen Qualifikation einsetzen oder schulen in Berufe mit einem niedrigeren Qualifikationsniveau um.

Obwohl im Juli 1991 die Qualifikationsstruktur bei männlichen und weiblichen Erwerbstätigen noch relativ ausgeglichen war (Tabelle 9), offenbarte sich besonders bei Frauen ein überproportional hoher Anteil von erwerbslosen Frauen ohne Ausbildung bzw. mit einer Teilausbildung. Frauen dieser Qualifikationsgruppe waren zu über einem Drittel von Erwerbslosigkeit betroffen (Tabelle 10). Demgegenüber sind in der Gruppe der Hochschulabsolventinnen anteilig weniger Frauen ohne Erwerbsarbeit als dies bei Männern dieser Qualifikationsstufe der Fall ist. Letzteres resultiert wohl nicht zuletzt daraus, daß hochqualifizierte Frauen, um überhaupt wieder in Erwerbsarbeit zu kommen, häufiger als Männer eine neue Arbeit unterhalb ihres Qualifikationsniveaus annehmen bzw. sich unterhalb desselben umschulen lassen. Auf diese Weise verdrängen zugleich qualifizierte Frauen weniger qualifizierte.

Tab. 9: Die Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen in Ostdeutschland 1991 (in %)

	insgesamt	Männer	Frauen
ohne Ausbildungsabschluß	4,4	3,4	5,4
Teilfacharbeiter	3,5	3,8	3,0
Facharbeiterqualifikation	54,6	57,3	51,2
Meister-/Technikerqualifikation	7,2	10,6	2,9
Fachschulqualifikation	19,1	12,1	27,7
Universität/Hochschule	11,3	12,7	9,6
insgesamt	100,0	100,0	100,0

* Quelle: Arbeitsmarkt Monitor Juli/91

Tab. 10: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquotein Ostdeutschland - 1991 (in %)

	insgesamt	Männer	Frauen
ohne Ausbild./Teilfacharbeiter	28,6	20,4	36,4
Facharbeiterqualifikation	13,9	7,7	21,4
Fachschule/Meister-/Technikerqual.	9,3	10,1	8,5
Universität/Hochschule	5,9	6,5	4,9
insgesamt	13,5	9,4	18,1

Quelle: DIW-Wochenbericht 18/92 v. 30.4.92 S. 235f. (Ergebnisse des Sozioökonomischen Panels 1990 und 1991); eigene Berechnung.

6. Die Folge all dessen ist, daß sich von Mitte 1991 bis Mitte 1992 die Struktur der (angewandten) Qualikation zuungunsten der Frauen verschoben hat. Das Qualifikationsniveau in den noch existierenden Treuhandbetrieben ist nach Untersuchungen des IAB Mitte 1992 insgesamt sehr hoch. Frauen stellen jedoch in allen Branchen - mit Ausnahme des Baugewerbes und der Leder- und Schuhindustrie - die höchsten Beschäftigungsanteile von An- und Ungelernten (nämlich 11,1% zu 7,7% bei den Männern; IAB-Kurzbericht 15/6.7.92, S.2). Eine Tatsache, die u.E. mit der Rationalisierungsstrategie der Unternehmen im Zusammenhang steht (vgl. Jacob/ Jasper 1992).

Die Bündelung von Un- und Angelerntentätigkeiten auf der einen und anspruchsvolleren und inhaltsreicheren Tätigkeiten auf der anderen Seite drückt offensichtlich mehr Frauen als Männer in die geringere Qualifikation erfordernden Arbeitstätigkeiten, fördert ihren Einsatz bzw. ihre Eingruppierung unterhalb ihrer formalen Qualifikation.

Zumindest dürfte dies *ein* Erklärungsgrund dafür sein, daß in den neuen Bundesländern der Anteil der als Facharbeiter beschäftigten Arbeiterinnen bereits von Januar bis Oktober 1991 um 7% sank, während der der Ungelernten um 1% und der der Angelernten um 5,5% zunahm. Bei den männlichen Beschäftigten ist im gleichen Zeitraum der Anteil der Facharbeiter an allen männlichen Arbeitern um 5% angestiegen; der Anteil der Ange-

lernten sank um 4% und der der Ungelernten um knapp 2% (Kurz-Scherf 1992, S. 206 f).

Frauen werden aber nicht nur auf die bisher geschilderte Weise dequalifiziert, sondern auch durch die Nichtanerkennung von Berufsabschlüssen (beispielsweise im Sozial- und Erziehungsbereich, wo hauptsächlich Frauen tätig waren). Ähnliches trifft für nicht wenige Studienabschlüsse (z.B. in den ökonomischen Disziplinen) zu, in denen der Frauenanteil ebenfalls hoch war.

7. In Anbetracht der prekären Arbeitsmarktsituation suchen nicht wenige Frauen einen Ausweg in der Gründung einer eigenen Existenz. Ungeachtet ihrer finanziell und informell ungleich schwierigeren Ausgangslage als Männer sind sie seit der Wende zu etwa einem Drittel an den Existenzgründungen beteiligt (vgl. Lischke/Dietsche 1992).

Zum einen versuchen Frauen auf diese Weise, einer Anpassung an die verstärkt männlich dominierte Erwerbswelt zu entgehen und Eigenständiges (nicht zuletzt aus sozial-kommunikativen Motiven) zu entwickeln. Zum anderen sehen sie in der Existenzgründung die nicht selten die letzte Möglichkeit, erwerbstätig zu bleiben (ebenda).

8. Frauen sind auf Grund ihrer früher und heute vergleichsweise niedrigen Monatslöhne[3] nun auch bei der Arbeitslosenunterstützung, dem Vorruhestands- und Altersübergangsgeld benachteiligt.

Von den 771.000 Empfängern von Arbeitslosengeld waren im Oktober 1992 67%, von den 145.000 Beziehern von von Arbeitslosenhilfe 59% Frauen (Amtl. Nachrichten der BA, 12/92, S. 1959). Der letztgenannte Anteil wäre auf Grund der im Durchschnitt länger andauernden Arbeitslosigkeit der

3 Bereits zu DDR-Zeiten lagen die monatlichen Erwerbseinkommen der Frauen um 25 bis 30% unter denen der Männer. Diese Tendenz setzt sich offensichtlich fort: "Der durchschnittliche Bruttolohn betrug im September 1991 in Ex-Treuhandfirmen 1991 DM. Bauhaupt- mit 2.491 DM und Baunebengewerebe mit 2,402 DM führen die breite Lohnskala an, die Textil- und Bekleidungsindustrie bilden mit 1.375 DM das Schlußlicht...Die niedrigsten Löhne zahlen Betriebe mit über 80% Frauenanteil (1.555 DM), während bei unter 20% Frauenanteil fast 800 DM mehr im Monat verdient wird (2.314 DM)." (IAB-Kurzbericht Nr. 4/23.1.92, S. 4).

Frauen[4] noch höher, wenn der Anspruch nicht an der sogenannten Bedürftigkeitsprüfung scheitern würde. Nicht wenige Frauen erhalten offensichtlich keine Arbeitslosenhilfe, weil sie die Kriterien der Bedürftigkeit nicht erfüllen (wegen Unterhaltsmöglichkeit durch Ehegatten, Lebensgefährten oder aus eigenem Vermögen (siehe § 137 f AFG)).

Die Differenz zwischen der durchschnittlichen Arbeitslosenunterstützung für Frauen und Männer hat sich im Jahre 1991 weiter erhöht. Sie betrug im monatlichen Durchschnitt des Jahres 1991 188 DM bzw. 21%.

Angesichts der angeführten Fakten ist die Frage, ob ohne einen spürbaren wirtschaftlichen Aufschwung im Osten eine breitere Offensive für mehr Frauenbeschäftigung in Gang kommen könnte, m.E. lediglich eine rhethorische, die sich von selbst beantwortet.

Tab. 11: Arbeitslosenunterstützung in den neuen Bundesländern (Monatlicher Durchnitt 1991)

	Insges. DM	Frauen DM	Männer DM	Differenz zw. Frauen u. Männern
Zu Beginn 1991	618	549	713	- 164
Jahresende 1991	731	669	850	- 188

Quelle: Amtl. Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit, Heft 5/92, S. 784.

Um einen solchen Aufschwung im Interesse der Frauen voranzutreiben, ist Öffentlichkeitsarbeit ebenso notwendig wie die Verstärkung unabhängiger Frauenarbeit auf den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Ebenen, um eine entsprechende Lobby für Frauen in gewerkschaftlichen, kommunalen, Landes- und Bundesvertretungen, in Vereinen, Organisationen und Betrieben zu erreichen. Vor allem jedoch ist eine gezielte Wirtschafts- und Strukturpolitik zur Schaffung von Arbeitsplätzen ebenso notwendig wie eine Umverteilung von Erwerbsarbeit durch eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung.

Die entscheidenden Schritte auf diesem Weg stehen erst noch bevor.

4 Im Jahre 1991 waren die Frauen im Durchschnitt 44 Wochen, die Männer 32 Wochen erwerbslos (Amtl. Nachrichten der BA, 5/92, S. 815).

Quellenverzeichnis

Abgeschwächter Personalabbau in Treuhandunternehmen. IAB-Kurzbericht Nr. 2/21.1.1992.

Aktuelle Daten vom Arbeitsmarkt (Neue Bundesländer). IAB-Werkstattbericht Nr. 4.2/15.10.1991.

Aktuelle Daten vom Arbeitsmarkt (Neue Bundesländer). IAB-Werkstattbericht Nr. 4.4/15.12.1991.

Aktuelle Daten vom Arbeitsmarkt (Neue Bundesländer). IAB-Werkstattbericht Nr.1.2/15.2.1992.

Aktuelle Eckdaten des Arbeitsmarktes für das Beitrittsgebiet. Bundesanstalt für Arbeit. (Monatliche Statistiken von Januar bis September 1991).

Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit. Heft 1/1992 bis Heft 12/1992.

Der Arbeitsmarkt im Beitrittsgebiet (Monate Oktober 1990 bis September 1991). Zentrale Arbeitsverwaltung (Beitrittsgebiet), Referat Statistik/ Arbeitsmarktberichterstattung.

Eckwerte des Arbeitsmarktes für November 1991 im Beitrittsgebiet (Daten für Berichtsmonat vorläufig). Bundesanstalt für Arbeit. Referat Statistik.

Eckwerte des Arbeitsmarktes für Dezember 1991 ...Ebenda.

Eckwerte des Arbeitsmarktes für Januar 1992 ... Ebenda.

Frauenbeschäftigung in der ehemaligen DDR in regionaler und wirtschaftsfachlicher Gliederung. Ergebnisse aus der Berufstätigenerhebung 1989. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. IAB-Kurzbericht (intern) vom 28.5.91.

Frauenpolitische Aspekte der Arbeitsmarktentwicklung in Ost- und Westdeutschland, in: DIW-Wochenbericht, 30/91 vom 25.7.91.

Gensior, Sabine u.a. (1991): Berufliche Weiterbildung für Frauen in den neuen Ländern, in: Reihe: Bildung-Wissenschaft-Aktuell, Heft 11. Hrsg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn.

Institut für angewandte Sozialwissenschaft Bad Godesberg: Frauen in den neuen Bundesländern im Prozeß der deutschen Einigung. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage, Februar 1991. Dokumentation des BMFJ.

Jacob, Klaus/Jasper, Gerda: Arbeitsmarktrelevante Veränderungen der Qualifikation im Transformationsprozeß. Kurzstudie im Auftrage der KSPW, Themen-Nr. 2/15. Berlin 1992.

Kurz-Scherf, Ingrid (1992): Geschlechterkampf am Arbeitsmarkt? Frauenperspektiven in Deutschland. In: WSI-Mitteilungen, 45. Jg., Heft 4.

Lischke, Gerda/Dietsche, Christel: Örtliche Beschäftigungsinitiativen für Frauen in den neuen Bundesländern. Brüssel. Kommission der EG "Chancengleichheit der Frauen" - GD V.B.4.

Qualifikation und Arbeitslosigkeit in West- und Ostdeutschland. IAB-Kurzbericht vom 12.12.1991.

Privatisierung ehemaliger Treuhandunternehmen bringt zunächst weitere Arbeitsplatzverluste. IAB-Kurzbericht Nr. 4/23.1.1992.

Steffen, Johannes (1991): Familien auf dem Abstellgleis, in: Sozialismus, 17. Jg., Heft 5, S. 41-43.

Struktur der Arbeitslosigkeit in Ost-Berlin und dem Land Brandenburg. Auswirkungen der Arbeislosigkeit auf die Betroffenen. Tabellenanhang zur repräsentativen Befragung von Arbeitslosen in Ost-Berlin und dem Land Brandenburg. Erarb. durch TUA RES e.V. und INFO GmbH Berlin, o.J.

Wahse, Jürgen u.a. (1991): Beschäftigungsperspektiven von Treuhandunternehmen. Umfrage 4/91, in: Beiträge für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Heft 152, Nürnberg.

Zur Verlängerung des Altersübergangsgeldes um ein halbes Jahr. IAB-Kurzbericht vom 13.12.1991.

Zweite Lohntüte: Der Mehrheit geht es besser: Arbeitslose bleiben jedoch erst weit zurück, in: Wirtschaftswoche Nr. 40 vom 27.9.91, S. 53 - 61.